

Angela Bernhardt

WUTSCH

Der Innerirdische



Durch und durch erwachsen

Pauline warf ihre Tür hinter sich zu. „Sag mal, bist du verrückt geworden?“

Wutsch, der schon wieder an ihrer Bettdecke zupfte, horchte auf. „Findest du? Dann war's nicht übel.“ Strahlend hopste er auf dem Bett herum wie auf einem Trampolin. Der glutrote Lichtschein seiner Stirnlampe tauchte das Zimmer in Partygeflacker.

Pauline zeigte ihm einen Vogel. „Du sorgst für eine Riesensauerei in der Küche und findest das ‚nicht übel‘?“

Enttäuscht ließ er sich aufs Bett plumpsen. „Ist es denn ... übel?“

„Na klar! Hier auf der Erde planscht keiner in Soße herum oder pfeffert Geschirr durch die Gegend. Und wenn doch ...“

„Ja?“

Pauline dachte an die entsetzten Gesichter ihrer Eltern. „Jetzt glauben Mama und Papa, ich hätte nicht mehr alle Tassen im Schrank.“

„Muss man die da haben?“

„Wen?“

„Na, die Tassen.“

„Das ist doch nur so ein Spruch.“ Pauline warf sich in Apollo 11 und schaukelte vor und zurück, um sich zu beruhigen.

Verlegen zog Wutsch an seinen langen Fingern. „Aber wie soll man es denn sonst raustüfteln?“

Sie stoppte Apollo 11. „Was raustüfteln?“

Schon wieder biss er sich auf die Lippen. „Ach, nichts.“ Mit seinen langen Fingern verfolgte er Paulines Schatten an der Wand über dem Bett. Mal klopfte er dagegen, mal zupfte er an einer Ecke, und plötzlich löste er den Schatten wie ein Abziehbild von der Wand.

Pauline bekam eine Gänsehaut. „Was ... was machst du da?“

Wie ertappt dreht er sich zu ihr um und ließ den Schatten an die Wand zurückschnipsen. „Gar nichts. Nur ein bisschen ... Fingerkopfstand“, murmelte er.

„Und wofür ist das gut?“

„Um nicht einzufrosten ... äh ... rosten.“ Wieder zupfte er an seinen Hosenträgern und schielte hinter seinen Latz.



„Und warum guckst du dauernd auf diesen komischen Knoten?“, wollte Pauline wissen.

„Na, ob er noch da ist.“

„Warum sollte er denn auf einmal weg sein?“

„Weil ... weil ...“, druckste Wutsch herum.

Da klopfte es an der Tür. „Kann ich reinkommen?“

„Mamita!“ Hastig sprang Pauline aus Apollo 11, zog für alle Fälle die Bettdecke über Wutsch und gähnte geräuschvoll. „Ich bin schon so müde.“

Mama kam trotzdem herein. Ihre tiefe Stirnfalte verhieß nichts Gutes. „Was ist nur los mit dir, Line? Du hast uns mächtig erschreckt, weißt du das?“

Pauline hatte es geahnt. „Tut mir leid. Ist alles ganz schön viel gerade. Der Umzug, die neue Schule, dieses komische Haus ...“

„Das ist doch noch lange kein Grund, mit Tellern um sich zu werfen.“

„Nein.“

„Hast du Fieber?“ Mama legte ihr die Hand auf die Stirn. „Hm, fühlt sich kühl an.“ Die dicke Zornesfalte löste sich in lauter zarte Fältchen auf – ihr Sorgengesicht.

„Ach, Mamita, jeder hat doch mal einen schlechten Tag, oder?“

Mama sah sie forschend an. „Aber du sagst mir, wenn du Probleme hast?“

„Klar.“

Endlich verschwanden die Fältchen von Mamas Stirn. „Was soll's, Scherben bringen Glück. Und die Küche wollte ich sowieso rot streichen.“

Pauline fiel ihr um den Hals. „Da mache ich mit.“

Mama sah sich um. „Du hast also alles genau so eingeräumt wie in deinem alten Zimmer. Sogar die Bücher in derselben Reihenfolge.“ Sie zeigte auf die buckelige Bettdecke. „Nur die streichst du sonst immer glatt.“

Bestürzt sah Pauline auf die Decke. Ein Fuß von Wutsch guckte heraus. „Ich habe sie ... schon mal aufgeschüttelt. Wollte gerade schlafen gehen.“

„Tu das, mein Schatz.“ Mama gab ihr einen Kuss und ging.

Vorsichtig hob Pauline die Bettdecke an. Ihr Außerirdischer hatte sich darunter zusammengerollt wie ein Bär im Winterschlaf. „Wutsch?“

„Hm?“ Er blinzelte.

„Warum haben meine Eltern dich nicht gesehen?“

„Sind eben durch und durch erwachsen“, nuschelte er schlaftrunken.

Pauline überlegte. „Heißt das, nur Kinder können dich sehen?“

Aber Wutsch gab keine Antwort mehr. Und Sekunden später schnarchte er schon geräuschvoll wie eine Motorsäge.

Zum ersten Mal konnte sie ihn in Ruhe betrachten. Sein Kopf lag auf den dicken verfilzten Haaren wie auf einem Kissen. Seine nackten Schultern leuchteten hellrot und seine Finger und Zehen zappelten unruhig, als wären sie selbst im Schlaf mit irgendeiner geheimnisvollen Aufgabe beschäftigt. In den Winkeln seines breiten, weichen Mundes aber saß ein entspanntes Lächeln. Der kleine Kerl schien sich bei ihr wohlfühlen. Fürsorglich zog sie die Decke über Wutchs Schultern bis zu seiner Nasenspitze. Sie öffnete das Fenster weit, um die kühle Luft und das Leuchten der Sterne hereinzulassen, so wie sie es jeden Abend tat. Dann kroch sie am Fußende ihres Bettes unter die Decke und lag ganz still, damit dieser wundersame kleine Wicht weiterschlafen konnte.

Also bitte

Als Paulines Wecker um sieben Uhr klingelte, war es still im Haus. Ihre Eltern mussten früh zur Arbeit, so war sie morgens immer allein. Müde drehte sie sich noch einmal zur Wand um. Dabei stieß sie mit den Füßen gegen etwas Warmes, Weiches, etwas, das sich lebendig anfühlte ... wie nackte Haut. Erschrocken sprang sie aus dem Bett.

Käpt'n, was zum Jupiter ist das?

Na was wohl? Unser kleiner Überraschungsgast.

Am anderen Ende ihres Bettes sah Pauline diesen sonderbaren Außerirdischen liegen. Also hatte sie das Ganze nicht geträumt. Seine Hände und Füße zuckten im Schlaf, der Bauch, von dem er die Decke weggestrampelt hatte, hob und senkte sich gleichmäßig. „Wutsch?“

Aus seinem halb geöffneten Mund drang ein kräftiges Schnarchen.

Mit den Fingerspitzen stupste Pauline ihn an. „Wach auf, du Langschläfer! Wir müssen pünktlich in der Schule sein.“

Keine Reaktion. Ob er kitzelig war? Sie strich über seine warmen Fußsohlen. Nichts. Da musste sie eben deutlicher werden. Mit der Trinkflasche aus ihrer Schultasche spritzte sie ihm Wasser ins Gesicht.

Ein schwaches Grunzen ertönte, dann blieb es wieder still. Mann, hatte dieser Außerirdische einen tiefen Schlaf! Pauline schlüpfte in ihre Sachen, schob das kleine Fernrohr in ihren Pulloverärmel und sprang die Treppe hinunter.

Auf dem Spiegel in der Diele stand in dicken Buchstaben *Buenos días, Line!* Mama hatte es mit ihrem roten Lippenstift darauf geschrieben. Pauline lächelte. „Buenos días, Mamita.“

Vor der Küchentür hielt sie inne. Noch einmal sah sie das Chaos vom letzten Abend vor sich, das nach allen Seiten spritzende Paprikagemüse, die wie Ufos herumfliegenden Teller, die Scherben, die rot gesprenkelten Wände ... Ihr Magen knurrte, aber – ach was, es ging auch mal ohne Frühstück. Sie nahm sich zwei Bananen aus der Holzschale unterm Spiegel und stieg die Treppe wieder hinauf.

Wutsch schlief immer noch, doch jetzt hatte er keine Wahl mehr. Pauline hob ihn vom Bett und öffnete ihre Schultasche.

Wie elektrisiert sprang er ihr aus den Händen. „He, he, was soll das?“

Sie kicherte. „Dann kommst du freiwillig mit in die Schule?“

„Klar kommt man mit.“ Er verschränkte die Arme vor der Brust.

„ICH komme mit.“

„Wenn du willst – gern.“

„Nein. DU willst doch mitkommen.“

Wutsch verzog das Gesicht. „Hat man ja schon gesagt.“

„Kannst du nicht einfach ICH sagen?“

„Sag du es doch, wenn es dir so haufenweise Spaß macht.“ Ganz nebenbei kippte er Paulines Schultasche aus und ließ ihre Bücher und Hefte durchs Zimmer segeln.

„Stopp!“, rief sie, sammelte ihre Schulsachen wieder ein und steckte sie sorgfältig geordnet in die Tasche zurück. „Damit eins klar ist: Ich mag kein Durcheinander!“

Wutsch schlug sich an die Stirn. „Glatt vergessen.“

„Na, das kann ja heiter werden mit dir.“ Pauline zeigte in die offene Tasche. „Und jetzt komm! Hier ist immer noch genug Platz für dich.“

Plautz! Statt zu antworten, fiel er der Länge nach auf den Rücken.

„Wutsch!“ Bestürzt kniete Pauline sich neben ihn auf den Boden.

Käpt'n, ist er tot?

Keine Ahnung. Mach den Test.

Pauline legte ihre Hand auf Wutschs Brust. *Kein Herzschlag.*

Nimm das Stethoskop, riet der Käpt'n.

Sie zog das Fernrohr aus ihrem Ärmel und horchte ihm damit die Brust ab.

Nichts. – Und was jetzt?

Vielleicht hat er gar kein Herz.

Alle hoch entwickelten Lebewesen haben ein Herz, Käpt'n.

Vor einiger Zeit hatte Pauline mal einen Erste-Hilfe-Kurs im Fernsehen gesehen. Mund-zu-Mund-Beatmung, Herzdruckmassage und all so was. Sie erinnerte sich noch vage, wie es ging. Irgendwie musste sie auf den Brustkorb drücken, aber würde sie ihrem kleinen Außerirdischen dabei nicht alle Rippen brechen?

„Wutsch“, rief sie verzweifelt, „wach wieder auf!“

„Bitte!“, kam es aus seinem Mund gepresst.

„Was?“

„Du musst BITTE sagen“, murmelte er mit geschlossenen Augen.

„Spinnst du? Ich denke, du bist tot, und du willst, dass ich BITTE sage?“

„Genau.“

„Mann, Mann, Mann, du bist ja ein Elefantenschädel! Also ... BITTE wach auf.“

„Geht doch.“ Wutsch schlug die Augen auf und strahlte Pauline an, während er ausgiebig jeden Muskel von der Augenbraue bis zum großen Zeh dehnte. „Aber nicht in die Tasche!“

„Warum nicht?“ Pauline zeigte auf seine leuchtende Stirnlampe. „Angst im Dunkeln?“

„Quatsch! Ist nur quietschquetschig eng.“ Er schaltete die Lampe aus, zog vier geringelte Strickhandschuhe mit abgeschnittenen Fingern aus der Hosentasche und streifte sie über Hände und Füße.

Verwirrt beobachtete Pauline ihn. „Hast du keine Jacke oder so was?“

„Pah!“

„Aber es ist richtig kalt draußen.“

„Für bibberige Blasslinge wie dich vielleicht.“ Wutsch streckte ihr seine Hand entgegen. „Hier, fühl mal.“

Pauline griff nach seiner Hand. Die rote Haut glühte wie ein Ofen. „Wahnsinn! Wie geht das?“